

te Passion Christi. Durch die Feuchtigkeit der südlichen Chormauer haben diese in roher Technik und ohne großes künstlerisches Können gemalten Bilder sehr gelitten. An vielen Stellen ist die Farbe abgebröckelt und der hölzerne Untergrund gespalten. Auf barocke Verzierungen hat man an diesem Altar verzichtet, woraus hervorgeht, dass sich



**Der gotische Flügelaltar aus dem Jahr 1565**

der nicht zu den großen Künstlern gehörende Erbauer keine andere Aufgabe gestellt hatte, als die, das Vorbild eines alten gotischen Doppelflügelaltars zu kopieren. Der Altar wurde nach der rumänischen Revolution, in den 90er Jahren, aus der Kirche gestohlen und ist bis heute nicht mehr aufgetaucht.

**Der Grabstein des Kleinschelker Pfarrers  
Michael Oltardt (1573 - 1623)**

Dieser an der südlichen Chorwand der Kirche befestigte Grabstein gehört zu den Einzelerscheinungen in der siebenbürgischen Plastik. Michael Oltardt entstammt einer Hermannstädter Patrizierfamilie, deren Begründer sich noch Scheerer nannte, was daraufhin weist, dass einer seiner Vorfahren Barbier gewesen ist. Der Grabstein gibt das Bild des Pfarrers in Reliefform wieder, wobei das besondere darin besteht, dass dieses Relief ausgefärbt und vergoldet wurde. Oltardt ist als Toter abgebildet, neben dessen Kopf auf der linken Seite ein Kelch (Sinnbild des Erlösers) und auf der rechten Seite eine Bibel liegen. Der Pfarrer ist mit einem Talar bekleidet, der schwarz ausgefärbt wurde und über seinem Kopf schwebt in Form einer Taube mit ausgebreiteten Flügeln der Heilige Geist Gottes zu ihm herab. Beide Hände sind über der Brust gefaltet und umklammern ein Gesangbuch oder eine Bibel. Eine ebenfalls vergoldete Inschrift umrandet den Grabstein

und hat in der Übersetzung folgenden Wortlaut: „*Beerdigt unter diesem Hügel liegt der ehrwürdige Herr Michael Oltardt von Hermannstadt, einst recht treuer Pfarrer dieser Kirche durch zwanzig Jahre hindurch, er starb im Jahre des Heils 1623, am 2. August, im Alter von 50 Jahren*“.

**Der „Neue Altar“**

Der gegenwärtig vor der Chorrückwand stehende „Neue Altar“ gehört zu den Barockaltären des 18. Jahrhunderts. Nach einer Aufzeichnung im Protokollbuch der Niedergässer Nachbarschaft wurde dieser Altar im Jahre 1763 errichtet. Auf einem schweren Gesimse befinden sich vier hölzerne Säulen mit barocken Verzierungen. Die beiden inneren Säulen begrenzen das große Altarbild, das den gekreuzigten Christus zeigt, zu dessen Füßen Maria und Johannes knien. Der Maler dieses Bildes gehörte ebenfalls nicht zu den großen Künstlern seiner Zeit, denn die Details sind stümperhaft ausgeführt (z.B. die Zeichnung der Handflächen), während die Proportionen der Körper nicht im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Die Farben haben ihre Leuchtkraft verloren, so dass viele Einzelheiten durch den fehlenden Kontrast nicht mehr erkennbar sind. Der Altar endet in einem spitzen Giebel, an dem eine aus Holz verfertigte Sonne befestigt ist.

**Die Orgel**

Die erste Orgel der Kleinschelker Kirche stammt aus dem Jahr 1790 und wurde vom Kronstädter Orgelbauer Karl Einschenk hergestellt. Um ihr einen zweckmäßigen Platz zu schaffen, errichtete man schon zwei Jahre vorher (1788) an der Westwand des Mittelschiffes eine Orgelempore. Im Jahr 1911 wurde diese baufällige und veraltete Orgel von Grund auf umgebaut und erneuert. Von der ersten Konstruktion wurden nur ein Teil des Gehäuses und ein kleiner Teil der Orgelpfeifen übernommen. Zwischen 1960 - 1970 wurde sie mit einem mechanischen Gebläse ausgestattet, das den manuell betriebenen Blasebalg ablöste.

Erwähnenswert sind noch die vier Glocken, von denen die älteste aus dem Jahre 1556 stammt und auf dem „Alten Glockenturm“ untergebracht ist. Die drei Glocken des „Neuen Turms“ stammen aus dem 20. Jahrhundert (die kleine Glocke aus dem Jahr 1922, die mittlere aus dem Jahr 1928 und die große aus dem Jahr 1931) und sind heute alle in Betrieb. Die große Glocke ist eine Stiftung des Kleinschelker Frauenvereins und der nach Amerika ausgewanderten Landsleute.

**Text und Bildmaterial von Hans Gerhard Pauer, Bahnhofstr. 3,  
51399 Burscheid**

**Die Kleinschelker Kirchenburg**

Obwohl keine urkundlichen Nachrichten vorliegen, kann man davon ausgehen, dass der Ort, wie viele andere sächsische Siedlungen dieser Zeit, schon sehr früh einen hölzernen Kultbau besessen hat, der wahrscheinlich im 14. Jahrhundert mit Erdwällen und Palisaden befestigt wurde.



**Südansicht der Kleinschelker Kirchenburg von 1908**

**Die erste Bauphase (1350-1463)**

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts besaß der inzwischen stark angewachsene Ort eine beträchtliche wirtschaftliche Macht, so dass mit den Bauarbeiten an einem Steinbau begonnen werden konnte. In mehreren Etappen entstanden der Chor und die Schiffe, wobei sich die Arbeiten bis ins 15. Jahrhundert hingen. In einer Urkunde vom 30. Juni 1414 wird die Kirche zum ersten Mal als „*ecclesia sanctae Katherinae de Schelk minori*“ (Kirche der Heiligen Katharina von Kleinschelken) zusammen mit ihrem Pfarrer Georg erwähnt. Dadurch, dass sie der Heiligen Katharina geweiht war, weicht ihre Orientierung von der westöstlichen Richtung um 28 Grad nach Südosten ab. Die Kirche wurde scheinbar so angelegt, dass ihre Längsachse in der Verlängerung genau auf den Punkt am Horizont gerichtet ist, der den Sonnenaufgang am Namenstag der Heiligen Katharina (25. November) markiert.

**Die zweite Bauphase (1463-1523)**

**Die Wehrbarmachung der Kirche und der Bau der ersten Ringmauer**

Es ist im Einzelnen nicht bekannt, ob und wie Kleinschelken von dem großen Türkeneinfall in das Gebiet der Zwei Stühle im Jahre 1438 heimgesucht wurde. Fest steht jedoch, dass dieses Ereignis mit der Errichtung des inneren